

Halleische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 18 Rf. 15 Pf. für Halle und Mecklenburg-Verderg.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.

N 123.

Halle, Donnerstag den 31. Mai

1883.

Verlag der „Actiengesellschaft Halleische Zeitung“.

im vorm. G. Schwelckhe'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Bertr. H. Goehring in Halle.

Politischer Tagesbericht.

Unser Berliner Correspondent schreibt uns heute: Kaiser Alexander III. hat das Krönungsfest, von welchem seiner Ansicht nach eine neue Ära segensreicher Entwicklung für das russische Volk anbrechen soll, nicht vorübergehen lassen, ohne auch nach Augen hin eine Kundgebung des Friedens zu richten. Die hierfür gewählte Form ist eigenenthümlicher Art. Neben Kaiser Alexander seinem Minister des Aeußeren, Herrn v. Giers, den Alexander-Lewski-Orden verlieht, erklärt er in dem begleitenden Handschreiben, daß die Eröberungspolitik für Rußland abgeschlossen sei und motivirt die dem Minister verliehene Auszeichnung mit dem Hinweis auf den Eifer, mit welchem sich Herr von Giers der Herstellung und Befestigung internationaler Beziehungen im Sinne des Friedens gewidmet habe. Das Handschreiben des Kaisers ist ein Friedens-Manifest und zugleich ein politisches Programm, dessen Bedeutung sich dadurch erhöht, daß es in einem Augenblicke erlassen worden ist, welcher für die ganze russische Welt, so vor Allem für den Kaiser selbst, weit mehr wie sein anderer war. — Natürlich ist auch der Wille des absoluten Monarchen nicht mächtig genug, um den Grenzfragen zu geneigten oder die Konsequenzen eines zur Nothwendigkeit gemorenen Grenzstreifens in diesen abzuweichen; aber für eine gewisse Sphäre internationaler Beziehungen ist allerdings eine feierliche Erklärung übernommen worden, welche bei allen Constellationen der Gegenwart und Zukunft stark in's Gewicht fallen wird. — Inzwischen bereiten sich in Ostasien Ereignisse vor, deren Tragweite wohl schwerlich vollkommener von der französischen Regierung in's Auge gefaßt worden sind. Man schickte sich auf die Expedition nach Tonking wie auf ein ziemlich leichtes Abenteuer an und bereit ist bei demselben die Ehre der französischen Flagge engagirt. Die Regierung hat davon für den Augenblick den Vorteil zu ziehen geglaubt, daß die Expedition zu einer Nationalcathedrale geworden ist und immer in solchem Maße die nationale Stimmung geyndet, welche dem Appell an das französische Erygeißel niemals verjagt bleibt. Aber man kann sich kaum darüber täuschen, daß der Expedition ein Widerstand begegnen wird, welcher derselben bald einen weit ernsteren Charakter anzuheben wird, als welcher ihr von vornherein gegeben werden sollte. Wir legen nicht viel Gewicht auf die Mittheilungen eines Interimseres über die Politik Chinas; um so weniger, als der chinesische Diplomat, welchem sie abgepreßt sein sollte, sich bereits in Moskau befand, als der Interimserer Zugang zu ihm gefanden haben wollte; aber der Pariser „Temps“, dessen intime Beziehungen zu dem auswärtigen Amt bekannt sind, äußert sich bereits in einer Weise, welche bezeugt, daß, wie immer die Haltung Chinas gegenüber Frankreich sich gestalten wird, dieselbe sich in immer häufiger mit der englischen Politik halten und daher auch Aussicht haben wird, Unterstützung aus den reichen Fonds englischer Silberquellen zu beziehen. Die Mission über englische Handelsfragen nach allerdings den nördlichen Häfen gegenüber nicht länger sich halten und die nachherigen Schritte es es, daß Frankreich überall die Engländer als Gegner findet, wo französische Interessen sich aufhalten. Garros's ist ein französischer Kutschke ist damit noch nicht gesagt, daß ein offener Krieg mit China und dem ihm verbündeten England in Sicht steht. Man hat in den Balkanländern bereits Versuche mit officiellen Krieges gemacht und es ist wahrhaftig, daß die Anomien befehlen sich, für die asiatischen Haupt-Interessanten eine Rolle zu übernehmen, wie während der Revolution in Rußland. Bezeichnen wir unter dem obwaltenden Umständen die Beziehung des französischen Vorkämpfers in Vorden eine Frage von großer Bedeutung, und wir hören, daß Hr. Waddington dazu in Aussicht genommen ist, obwohl derselbe bei seiner bisherigen Anwesenheit noch wiederholt seine Aemigung gegen Übernahme einer diplomatischen Stellung zu erkennen gegeben hat.

So scharf die ultramontane Presse über die Note vom 5. Mai sich äußert, so löst sich aus einer Reihe von Erklärungen schließen, daß eine minder scharfe Auffassung in den letzten Kreisen des Centrums sich geltend macht. Die Zurückziehung des Antrages von Hertling in der Sozialcomission des Reichstages, die Zurückstellung des Antrages Windthorst über das Sperrgesetz im Landtage deuten weitestens darauf hin, daß eine direkte Kampfstellung gegen die Regierung zur Zeit vermieden werden sollte. Es scheint ferner, daß die auch anderweitig beobachtete Tendenz, die unbenommen Abschlüsse der Note vom 5. Mai einem anderen Autor, als dem leitenden Staatsmann zuzuschreiben, nicht ohne Grund ist. Es ist dies dasselbe Mäander, welches Herr Dr. Windthorst schon früher nach der Richtung verweist hat, einen prinzipiellen Gegensatz zwischen den wohlwollenden Intentionen des Bundesrathes und dem Verhalten seiner Kaiser zu konstatiren. Diese Tendenz beweist offenbar die Möglichkeit von Transaktionen auf rein politischem Gebiete offen zu halten, und zwar, wie dies auch aus der Natur der Sache erhellt, zunächst auf dem Gebiete der Reichspolitik.

Der „Deutsche K. Anz.“ veröffentlicht heute das Gesetz betreffend die Verschaffung von Mitteln für die Erneuerung, Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Staats-eisenbahnnetzes und die Vertheilung des Staates bei dem Bau einer Eisenbahn von Jozonofono nach Voban, vom 21. Mai 1883, wonach die Staatsregierung ermächtigt wird, für den gedachten Zweck insgesamt die Summe von 97.610.200 Mark zu verwenden. Unter den zur Ausführung kommenden Vorkosten ist sub I. a. 8 für die Strecke von Duedenburg über Euberde nach Wallenstein die Summe von 1.000.000 Mark ansgeworfen.

In diesen herbeizugewandten Kreisen erhält sich das Gerücht, daß unter Anführung an die Besuche, welche mehrere Prinzen begleitender Häuser der Hygiene-Ausstellung obhätten werden, auch die Herrscher von Oesterreich-Ungarn und Italien zum Verzicht zu demselben Zwecke nach Berlin kommen werden. Zu wie

weit die Hygiene-Ausstellung der einzige Grund sein wird, so hohe Gäste in Berlin willkommen heißen zu können, muß dahingestellt bleiben; eben, in wie weit das Gerücht bereits jetzt eine greifbare Form erlangt hat.

Wie wir erfahren, hat der Staatsminister von v. Bötticher seine Thätigkeit auf sein ganzes Heft bereits erkräftet mit Ausnahme der Vertretung von dem Reichstage, welche bis auf weiteres dem Finanzminister von Scholz verbleibt.

Wie man annimmt, werden nun auch zwei Fragen in lebhafteren Fuß kommen: Die Arbeiter-Analidenaffen und das Verjährungs-Gesetz. Die Arbeiter-Aemter für den Verjährungsfrage ist ein beträchtliches Material angeammelt, dessen Sichtung noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.

Aus Pest, vom 25. Mai, wird berichtet: Der Senat der königlichen Curie hat einen Sicherheitscommissar im Vorberder Comitat wegen Anwendung der Folter bei dem Verhör zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurtheilt, während das Militärgericht, als Gericht erster Instanz, denselben Mann freisprach und die königliche Tafel, als Gericht zweiter Instanz, ihn zu einer kurzen Gefängnisstrafe verurtheilt. Dieser Fall ist bezeichnend für das ungarische Gerichtswesen in der Provinz. Alle politischen Parteien preisen die Haltung der ungarischen königlichen Curie, die sich bezieht, nicht allein dem Gesetze, sondern auch dem verletzten Menschheits- und Rechtsgefühl Gemüthung zu verschaffen.

In Frankreich wird die Tonking-Angelegenheit von den Gegnern der Republik als das eigentliche ausbeudet, um die Unfähigkeit der letztenen Faktoren in schärfsten Worten zu tadeln und besonders dem Präsidenten Greoy die Hauptschuld an der Schlappe zuzuwählen. Er sei es gewesen, der die ganze Sache hingehalten und verdrückt habe, weil er ihr nicht geneigt war, er auch habe die Kreditförderung einmüthig und damit die Ablehnung der Expedition verhindert. Daß die Letztere bereits über ein halbes Jahr auf der politischen Tagesordnung gestanden hat, ist allerdings bekannt, eben, auch, daß der Präsident nur ungern seine Zustimmung zur Übernahme eines neuen Abenteures gegeben hat. Ob aber er oder seine Minister oder vielleicht gar die Verhältnisse eine fruchtbarere Aktion veranlaßten, darüber weichen im Augenblicke die Ansichten noch sehr von einander ab. Andere behaupten, die Tonking-Frage sei lediglich von gewinnfüchtigen Speculanten zu einer dringlichen Angelegenheit gemacht worden, welche die reichen Bodenbesitzer des Landes ausbeuten wollten und schon ganz gewöhnlich waren, sich von der Regierung im Voraus ein Privilegium erteilen zu lassen. Daß Werkenntnissen mit im Spiele sind, ist zweifellos. Ob aber dieselben das Hauptimpuls gegeben haben, darüber doch wohl kaum erweislich sein. Daß Deutschland keine Ursache hat, der ganzen Unternehmung übermäßig zu sein, ergibt sich sowohl aus kommerziellen wie auch aus politischen Erwägungen. Die vielen Deutschen, welche in Hinterindien ihre Niederlassungen haben, können es nur mit Genugthuung begrüßen, wenn der europäische Einfluß dort wächst und dem Lande neue Gebiete erschlossen werden. Eben, auch, die deutsche Politik davon einen mittelbaren Nutzen haben, wenn der französische Druck nach China sich in Asten einen Weg bahnen sucht und die Hülfe des französischen Chauvinismus durch die erfahrenen Mitarbeiter sich etwas abkühlt. Umso unvorteilhafter und kriegerischer äußert sich natürlich die englische Presse über die französische Colonialpolitik. Wir schließen an diese Betrachtung die neuesten Nachrichten, welche von asiatischen Kriegeschachtlage durch den Telegraphen uns zujagen. Der „Temps“ jagt die Zahl der unverwundlich von Cochinchina nach Tonking gefandenen Verfüchtungsstruppen auf 1200 Mann, mit deren Hilfe es dem General Bonnet gelingen werde, sich in Danoi und Raminde bis zur Ankunft vor am 10. Juli zu erwartenden französischen Streitkräfte zu halten. — Nachrichten, welche aus Hongkong vom 27. h. vorliegen, verriethen, die chinesische Regierung sei von verführerischen Gesinnungen befeht, wolle aber die Souveränitätsrechte Chinas auf Tonking aufrecht erhalten, sie erkläre den von dem früheren Gesandten Frankreichs in Peking, Bourcree, entworfenen Vertrag für unannehmbar, weil er zu große Konzessionen an Frankreich enthalte. Eben, auch, wird in Abrede gestellt, daß chinesische Truppen gegen die Franzosen in Danoi mitgejohren hätten, aber man glaube, daß zahlreiche Chinesen unter den Fahnen der Schwarzen ständen, aus denen die regulären anamitischen Truppen bestehen. China werde zwar in dem jetzigen Konflikt zwischen Frankreich und Annam nicht interveniren, aber es werde auch eine Eröberung Tonkings durch Frankreich nicht zulassen. — Der neue französische Gesandte für Peking, Tricou, wird in nächster Zeit dajelbst erwartet. Die chinesische Gesandtschaft in Paris hat auf Wunsch des Ministers Challemeil-Cacour an die chinesische Regierung telegraphisch das Ersuchen gerichtet, sie möge Tricou noch vor der Ueberreichung seines Beglaubigungs-schreibens empfangen.

Der neue österreichische Vorkämpfer Graf Hoyos überreichte heute in feierlicher Audienz dem Präsidenten Greoy sein Beglaubigungsschreiben. Der Vorkämpfer überreichte den Präsidenten den freundschaftlichen Entschimmungen des Kaisers und erklärte, er schätze sich glücklich, zur Aufrechterhaltung und Befestigung der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen zu dürfen. Greoy erwiderte dem Grafen Hoyos, derselbe werde zur Erfüllung dieser Aufgabe die locale Mitwirkung aller aufrichtigen Anwohner finden und stets dem vollsten Vertrauen begegne. Nach dem officiellen Empfang unterließ sich der Präsident noch längere Zeit mit dem Vorkämpfer in freundschaftlichem Gespräch. Graf Hoyos fuhr sodann zum Ministerium des Aeußeren und konferirte dort eine Zeitlang mit Challemeil-Cacour.

Im skandinavischen Norden haben die schwedischen Verfassungsgesinnung sich verjährt: Der norwegische ist in das letzte Stadium der gemäßigten Prozesse gegen die angeklagten Minister getreten, der schwedische hat in Folge der Ablehnung des Armeereform-Entwurfes zum Rücktritt

des Ministeriums geführt. Ueber das mannhafte Auftreten des Königs von Dänemark der Resolution einer Volksversammlung gegenüber haben wir schon vorgefieren berichtet. Bei der Abreise der Deputation erregte sich der charakteristische Zusammentreffen, der an die Unvergleichlichkeit des Königsberger Demokraten Jacobus dem König Friedrich Wilhelm IV. gegenüber im November 1848 erinnert, indem ein taktvoller Vorkämpfer auch nach der Zurückweisung der Resolution seitens des Königs auf die Politik zurückkommen wollte. Der König schickt ihm jedoch das Wort ab und bemerkt, daß er mit der Deputation nicht mehr über Politik zu reden wünsche. Der König äußerte sich darauf in der ihm eigenen leutseligen Weise über die vorhandene Dürre im Lande, und daß man bald einen guten Regen nötig hätte, worauf der Vorkämpfer abermals die Taktlosigkeit hatte, zu sagen, daß auch die Dürre der Politik Mißvergnügen und Unwillen, in einer für Königthum und Volk gleich bedeutenden Weise im Lande verbreite. Die jetzige Regierung sei außer Stande, irgend etwas durchzuführen, und er habe die Ueberzeugung, daß der König sich als König des ganzen Volkes und nicht als König einer kleinen Clique fühle, die aus Gutsbesitzern und höheren Beamten bestände. Der König entließ hierauf die Deputation mit der Bemerkung, daß das Wohl des Vaterlandes das Ziel der Vorkämpfer aller sei. Der Vorkämpfer fügte die Versicherung hinzu, daß das Wohl des Vaterlandes eben der Zweck der hier amwesenden Deputation gewesen. Man sieht bis zu welchem Grade der Abhängigkeit des monarchischen Geistes in Dänemark frühere Nachgiebigkeit gegen demokratische Zumuthungen bereits geführt und wie hohe Zeit es für die Monarchie war, sich wieder zu ermannen und ihre Rechte sich bewußt zu werden.

Informationen, die von befreundeter Seite in Madrid ausgehen, bestätigen die unlängst an uns abgegebene Angabe, daß das Projekt der sogenannten „iberischen Union“ aus dem Besuche, den das portugiesische Königspaar der Hauptstadt Spaniens abgesehen hat, Vortheil ziehen werde. An und für sich jährt sich in diese Richtung bereits nur einige ideal angelegte Naturen zu unbegrenzten Anhängern; zwischen der Masse des spanischen und des portugiesischen Volkes bestehen aber zu geringfügige Sympathien, als daß sie sich für die politische Verdrückung der beiden Staaten der Pyrenäenhalbinsel zu ermannen vermöchte; zwischen den Kabinetten von Madrid und Lissabon ist das Thema weder offiziell noch auch nur vertraulich jemals zur Erörterung gekommen, und was endlich die Döse anlangt, so erscheinen sie von jeglicher Initiative nach der gedachten Richtung hin im Besonderen ausgehoben. Die politische Constellation beider Staaten bedarf ungleich bringender der Bewahrung und Befestigung des vorhandenen, als der Schaffung eines neuen Zustandes. Es fehlt in beiden Ländern nicht an unruhigen Köpfen, denen jeder Vorwand recht ist, der ihnen Gelegenheit zum Agitiren verschafft, und viele Leute würden ohne Bedenken das Schlagwort der iberischen Union in ihren Dienst nehmen, wenn sie darauf rechnen könnten, es würde während im Welt fallen. Ihr politisches Zukunftswort ist aber nicht die Monarchie, sondern die Republik nach dem Muster der Pariser Commune, deren Nachahmung beifällig schon Anfang der hiesigen Jahre in Anstalten verjagt wurde, damals aber lässlich verjagte. Die Projekte, welche zur Zeit vor den anmaßlichen Versuchen wieder die Mitglieder der „Mano Negra“ schwören, zeigen, daß die revolutionären Tendenzen im Norden an Stärke nichts eingebüßt haben, ja, daß sie ihre Fächer nach allen Richtungen hin ausbreiten. Unter solchen Umständen begreift es sich, daß die leitenden Kreise diese Sympathien für weitaußerbliche politische Experimente empfinden, welche leicht den ursprünglichen Veranlassern über den Kopf wachsen und unberechenbare Dimensionen annehmen könnten.

Vermischte Nachrichten.

Das B. Zbl. macht darauf aufmerksam, daß mit dem im Hauptblatt gemeldeten Tode der Prinzessin Marianne der Niederlande eine der Urgroßmütter der Prinzessin Alexandra, der einzigen Tochter des erbzischoflichen Bares von Meiningen, das Zeitliche gesegnet hat, da die verstorbene Mutter des Erbprinzen beifällig eine Tochter ihrer nunmehr heimgewandten ersten Gemahlin des hochseligen Prinzen Albrecht von Preußen war.

Der Reichshausen Fürst Bischof besüß vorgestern Nachmittag in offener Chajze und ohne Begleitung die im Entschimmten begriffene Prachstraße „Kurfürstendam“. Der Reichshausen ist sehr reich und und betradete mit Wohlgefallen den Beginn der Straße, die bereits vollständig mit Baumanlagen versehen ist. An dem Eingang beim zoologischen Garten, den die Kommune Charlottenburg, ist in seiner Stauigkeit“ tonförmig, er schien er weniger Freude zu haben. Wie bekannt, ist Fürst Bischof der eigentliche Vater der neuen Prachstraße, welche die Verbindung des Thiergartens mit dem Oranienau herstellen soll. — Viel besprochen in der hiesigen vornehmen Gesellschaft wird die soeben erfolgte Verlobung des Sohnes des General-Adjutanten des Kaisers, Fürsten Anton Radziwili, des 23jährigen Prinzen Georg Radziwili mit der Gräfin Brandis, die man für eine der reichsten Erbinen in Europa bezeichnet, insofern ihre Jahresbedeume auf 2 Millionen Rubel geschätzt wird. Der Verlobte verweilt im Augenblicke nicht seinem Vater zur Theilnahme an den Krönungsfestlichkeiten in Moskau. Er ist Officier in dem hiesigen Regiment der Garde-Regimenter.

Der Schöpfer der Humboldt-Denkmäler wurde gestern, gelegentlich der Entschimmungsfeier, durch den Staatsminister Mittheilung von den Entschimmungen gemacht, die der Kaiser ihnen zugewandt. Prof. Reinhold Wegas erhielt den Kronen-Orden dritter Klasse und der Bildhauer Paul Ditto den Titel als Professor.

Als ein interessantes Curiosum führen wir an, daß für das große Heft, welches der Deutsche Vorkämpfer, General von Schweinitz, als Docten des diplomatischen Corps zu Ehren der Krönung des russischen Kaiserpaars in Moskau gibt, alle



Speisen von hier aus gefandt werden. Der bekannte hiesige Wein-
gärtner Herr Deffelschmied hat sich dabei mit ganz
Ansehung des Weines übernommen, und sich dabei mit ganz
beruhen, daß er das erforderliche gute Fleisch an Ort und
Stelle vorfindet, alles sonst Erforderliche sendet er in Special-
wagen von hier aus nach Westfalen.
Der gewaltige Aufschwung der neuen deut-
schen Kaiserkrone über die Ältere an der Donau hat
den Reich der Wiener Generalversammlung, welche anlässlich der
Hingangsfeier in Berlin weilte. Das Ergebnis ihrer Mit-
theilungen in der Heimat kann man in den wenigen Worte
zusammenfassen: „Berlin ist Volkstadt geworden und in einem
berühmt großartigen Entwicklungsprozesse begriffen, das sich
die Wiener Besichtigung in den dort befindlichen gar nicht mehr
vergleichen lassen.“ Der Fremdenverkehr in der großen Stadt
an der Spree ist ein so riesiger geworden, daß ein Statistiker
feststellen haben will, die Zahl der im Jahre 1882 in Berlin
Anwesenden ist eingetroffenen Fremden sei noch um etwas
größer als die Zahl der Fremden, die in Wien während dieses
Jahres im Laufe eines Quartals eingetroffen sind. Der
Abstand Wiens von Berlin ist allerdings schon sehr beträchtlich
geworden; denn Wien zählt 740000 Einwohner, Berlin über
120000. Ob freilich diese masslose Anwachsung der Reichs-
hauptstadt in jeder Beziehung als ein Glück zu betrachten ist,
unterliegt berechtigtem Zweifel.

Der berühmte Afrika-reisende Lieutenant Wis-
mann, von dessen Communitar in den Nebenstücken des großen
Generalstabes wir kürzlich berichteten, der erste Deutsche, welcher
quer durch Afrika einen Weg sich gesucht hat, wurde am Freitag
bei seiner Anwesenheit in Dresden von Sr. Maj. dem Könige
empfangen. König Albert ist bekanntlich der Protector der Afri-
kanischen Gesellschaft. Wismann hielt im Geographischen Verein
einen Vortrag über seine Expedition quer durch den bunten
Continent.

Ein merkwürdiger Fall führte einen Versuch der
Durchführung am Freitag Nachmittag in die Hände der Berliner
Kriminalpolizei. Von der Taxamittelstadt in Breslau wurde
einem berühmten Rechtsgelehrten der Kommissar Czarik ver-
haftet, und so derselbe bald nach dem Ort. Diebstahl fähig ge-
worden, schickte ihn in die Anstalt, er sei nach Berlin gegangen,
an die Berliner Kriminalpolizei die Photographie des Ver-
büchters. Am jüngsten Freitag gelangte an die genannte Ver-
hörsstelle aus Breslau die Nachricht, C. halte sich gewöhnlich
fest in Berlin auf. Nach Empfang dieser Depesche begab sich
der mit dem Verbrechen betraute Kriminalkommissar nach Hause.
Auf dem Heimwege begegnete ihm in der Lindenstraße ein junger
Mann in eleganter Kleidung, mit einem Lorbeer auf der Nase,
dessen Bekanntschaft mit dem gefangenen Czarik ihm auffiel. Der
Beachte trat sofort an den Fremden heran und fragte ihn, ob er
nicht ein Herr Schmidt wäre, mit dem er früher verkehrt hätte.
„Nein“, antwortete der Fremde, „ich heiße b'Quartier (französisch
ausgesprochen).“ Da sich der Beamte bei dieser Erklärung nicht
beruhigen wollte, so zog der Fremde eine Papiertüte hervor, welche
ergab, daß er allerdings ein Herr b'Quartier aus Breslau wäre.
Der Beamte erlas sofort, daß das den Artikel bezeichnende b' im
Passe nachträglich zugefügt worden sei, und der Fremde mußte
ihn nach dem Kriminalkommissariat folgen, wofür seine Identität
mit dem gefangenen Czarik festgestellt wurde. C. räumte auch
schließlich ein, den Pass selbst, angeblich aus Eitelkeit, verfertigt
zu haben.

Nachdem kürzlich das letzte Mitglied des Domkapitels zu
Hildesheim, der Domherr Behmuth, verstorben ist, haben
ultramontane Blätter es sich nicht verlagern können, die nunmehr
vollständige Veranlagung des Domkapitels auch als eine der Folgen
des sogenannten Kulturkampfes zu bezeichnen. Diese Darstellung
ist durchaus unbegründet. Bekanntlich ist das Verfahren für die
Besetzung der Domherrstellen bei dem genannten Domkapitel
durch die hier in Betracht kommende Aulle Impensa Romanum
Pontificum in der Weise geregelt, daß der Bischof und das
Domkapitel als Wahlbehörden abwechselnd die einzelnen Stellen
zu besetzen und zu diesem Zwecke binnen sechs Wochen nach ein-
getretener Erledigung der Stelle eine Liste von vier Kandidaten
vorzulegen haben, unter denen ein Wähler der Kaiser und König
die strengen personas minus gratas abzulehnen befreit sein
würde. Die Staatsregierung hat daher einen unmittelbaren
Einfluß auf die Besetzung der kirchlichen Domherrstellen über-
haupt nicht, und es ist also nicht ihre Schuld, wenn die Ver-
vollständigung des Domkapitels seiner unterthänig ist; dieselbe
berücksichtigung hätte kein Hindernis bestanden, wenn dem beispie-
weise neuerdings an einer anderen Stelle unter ganz gleichen Ver-
hältnissen das Domkapitel ohne Schwierigkeiten vollständig mit
Mitgliedern wiederbesetzt ist.

Zur Frage des deutschen Religionsunterrichts
in Posen führt die Germania nach dem Kur. Fejn. folgendes
Schreiben der Posen-Regierung vom 19. Mai mit, welches
den polnischen Staatsverordneten von Posen auf ihre telegraphische
Beschwerde beim Unterrichts-Minister zugegangen ist. Auf die
telegraphische Vorstellung vom 10. d. M. an den Herrn
Unterrichts-Minister, welche uns von demselben zur Er-
leuchtung überwiegen worden ist, erwidern wir Ihnen er-
gebenst, daß der Religionsunterricht, Oberbürgermeister Koblitz,
auf Grund unserer Verfügung vom 7. April angeordnet hat, daß
der katholische Religionsunterricht in den Mittel- und Ober-
klassen der hiesigen Stadtschulen allen Schülern in der deutschen
Sprache erteilt werde. Entgegen unserer weiteren Verfügung
vom 27. vorigen Monats erwiderte der Religionsinspektor am
28. April um Bestätigung seiner Anordnung und erhielt diese
Bestätigung auf Grund unserer Reskripts vom 11. Mai. Zu
einer Retifikation des Herrn Religionsinspektors liegt also kein
Grund vor. Ich stelle es Ihnen ergebenst anheim, den Inhalt
dieser Antwort den Herren mitzuteilen, welche die Eingabe vom
10. d. mit Ihnen unterzeichnet haben.

Kriegsloß, 20. Mai. Die „Dn. B.“ berichten:
Am Donnerstag, den 17. Mai, ist das siebenjährige Töchterchen
des Neubauer- und Fortifikations-Drillfeld, wohnhaft im Nieme-
loher Wald, von einem fremden Kater entführt worden. Am
Morgen dieses Tages wurde das Kind von seinen Eltern zur
Schule in den hiesigen Ort geführt. Nach dem Verlassen der
Schule hat sich das Kind beim Weg nach Hause begeben, wo es
einem Hundwirth am Eingange des Waldes, durch welchen der
Schulweg führt, begegnet ist. Da aber der Wald nicht zur
Hause eintrat, wurde das Geheiß, welches das Kind zu vernehmen
hätte, des Abends von den Eltern und Nachbarn durchsucht, nicht
angenommen wurde, das Kind habe sich verirrt; leider war keine
Spur zu entdecken. Am Freitag Morgen wurden von Schülern
und Erwachsenen unter Leitung des Försters Weßkopf die in der
Nähe liegenden Forsten durchsucht. Nach einigem Suchen fand
der Votz den Bauern, in den Forsten des Herrn Votz zu Nieme-
loß, die Leiche mit den Schul-Untertheil, so wie die Schürze,
welche der Länge nach durchgerissen war. Von der einen Hälfte

war dem Ansehen nach eine Schlinge gemacht, verschiedene Kno-
den, die hängemacht waren, beizien darauf hin. Die Leiche,
welche noch befeucht war und von dem anwesenden Förster des
Forstes mit Bequemlichkeit wiederentfunden wurde, so wie ein Schürze,
ber sich vorfinden, zeigten deutliche Blutspuren. Überhaupt war an
dem durchwühlten Moose zu sehen, daß eine Gewaltthat stattge-
funden. Da in Folge der gefundenen Sachen angenommen wurde,
das Mädchen wäre ermordet und es müßte die Leiche wahr-
scheinlich im Walde liegen, wurde am Freitag und Sonnabend unter
großer Beistellung gesucht, doch vergebens. Gestern gegen
Mittag kam Nachricht hier ein, daß eine halbe Stunde von hier,
in Bommeln, am Donnerstag gegen Abend ein Kater mit einem
Mädchen, das nach Angabe mit dem vermissten Kinde identisch
ist, dort paßist und den Weg nach Bünde gegangen sei. Sofort
begab die Gendarmerie sich dorthin, um auf die Fährte zu ge-
langen, hat aber leider bis jetzt keinen Anhaltspunkt getroffen.

Nach einer Mitteilung aus Nürnberg vom 25. d.
scheint durch das hochherzige Dagwipfentreiben uneres Kron-
prinzen die dem Klosterportal in Heilbronn, der Gräfin
der fränkischen Hofgesellschaft, drohende Verwüstung, von der wir
seiner Zeit berichteten, abgemindert zu werden. Heute morgen,
schreiben die Bv. W., besuchte der preussische Gesandte Graf
v. Werthern den Ort Heilbronn, um im Auftrage des Kron-
prinzen das Deutsche Reichs Günstig von dem am Söbr'schen
Brauhaus dort befindlichen, als Kunstbau bekannten Portal,
über dessen Verkauf in jüngerer Zeit viel gesprochen wurde, zu
nehmen. Sie nun zu vermuten steht, dürfte die Erwerbung
des Portals seitens des Kronprinzen des Deutschen Reichs in
kürzester Frist geschehen, das Portal selbst aber bis auf Weiteres
an Ort und Stelle und so auch für die Folge dieser Kunstschau
dem dortigen Ort erhalten bleiben.

Die Wägenfestspiele in Bayreuth finden, vom 8.
Juli anfangen, an jedem geraden Tag im Monat Juli,
Nachmittag 4 Uhr, statt. Das Ballet folgt 20. d.

Wien. Das Wiener Vorgericht in Civilrechtssachen hat
den kaiserlichen Justiz-Minister Grafen v. Saurade, Herzog von Reich,
von dessen Generaldirektion in den Wägenfestspielen, auf Grund
des Beschlusses der Reichsgerichts für wahlmässig erklärt
und in Folge dessen unter Anhalt gestellt.

Wien. Nächsten Donnerstag, den 31. d., wird im Hof-
operntheater um 11. Male bei der Vorstellung die Wägen mit
elektrischem Licht beleuchtet werden. Diese großartige Be-
leuchtung wird während des ganzen Monats Juni fortgesetzt wer-
den. Es sollen alle Lichter verloscht werden, welche mit
Glühlampen zu ersetzen sind, und sowohl die Mitglieder des Hof-
operntheaters, als auch jene des Hofoperntheaters, die befanntlich
in der zweiten Hälfte Juni auf ihrer Hofreise die Hofoperntheaters
Königstrassen zur Aufführung bringen, werden Gelegenheit haben,
das elektrische Licht beobachten zu können. In der zweiten Hälfte
des Monats Juli wird der klein viermal im Hofoperntheater
spielen.

Paris. Nichtig mußte Polizeimachtungen requiriren,
um ungefähr 50 polnische Bettler zu verhaften. Sollten dies
wirklich bloß „Bettler“ und nicht durch das Weltens Müntze
gewesen sein? fragen die „Dreier Nachrichten“.

Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht, welche die Sauer-
gurgeligen abzuwarten, einen vorerhalten langen Artikel, „His-
mar's Geheimnis“, betitelt. Dieses Geheimnis ist darin
bis aufs letzte Pünktchen enthüllt. Hiernach sind die Ver-
sicherung Italiens mit dem Papsttum herbeizuführen. Ist dies
geschehen, so tritt der Papst, mit dem die Priester verfolgten
Frankreich verbindet, dem Dreieinig bei, der nun eine gewisse
Erlaubnis erlangt. Dann geht unendlich an die Teilung Frank-
reichs; Italien erhält Savoyen, Nizza und die Dauphiné, Deutsch-
land behält mit Nancy und die Freigräfschaft, Belgien
Niederlande, sogar die Schweiz zum Grenzdepartement, Spanien
Rußland und Algerien, England einen Hafen am Canal. Weiter
hat es keinen Zweck!

Als schon gemeldet, ist der Befehlshaber der französischen
Truppen in Tonking Kapitän zur See Riviere, im Kampfe
gefallen, und zwar bei dem Versuch, aus dem Fort Ganou gegen
die an Zahl ihm stark überlegenen feindlichen Streitkräfte einen
Ausfall zu machen, Henri Laurent Riviere war in Paris am
12. Juli 1884 geboren, wurde 1866 Schiffsführer und 1876
Fregattenkapitän. Er gehörte zu der Pionierschiffen, welche auf
den Galatzen gegen den Aufstand der Eingeborenen verordnet
wurde, und zeichnete sich an der Spitze eines Detachements von
Deportierten aus. Am 30. Juli 1878 wurde er zum Offizier der
Grenyrien ernannt. Riviere war auch Romanhelfer. Als
Schiffsführer gab er 1869 ein Werk über die Flotte unter
Ludwig XV. und 1870 eine Schilderung der von Galatzen
heraus. In Hinterland hat er sich als tapferer Degen bewährt.
In den Pariser Blättern wird behauptet, Riviere habe sich wieder-
holt gegen den Zug nach Tonking ausgesprochen.

Dem Vatican wird jetzt eine merkwürdige Drohschreie
in englischer Sprache herausgegeben, welche „Ireland und der
Hulstige Stuhl, ein Mährchen auf die Zeit von 1066 bis 1883“
betitelt ist. Die Drohschreie besetzt den Nachweis zu führen, daß
die Lehren der Kirche mit Bezug auf geheime Gesellschaften stets
dieselben waren. „Gott gebe“ — sagt der Verfasser — daß
die Veröffentlichung dieser Mährchen jene einfältigen Personen be-
lehren möge, welche glauben, daß sie auch dann gute Katholiken
bleiben, wenn sie sich gegen verdorbenen Gesellschaften an-
schließen, welche zu verdammen die Kirche nie aufgehört hat.“
Einige Stellen dieser Drohschreie, welche zum Teil aus Citaten
früherer Kirchenhistoriker, so auch des irischen Cardinals Gullen,
besteht, sind äußerst zutreffend auf die Ereignisse der letzten Jahre,
und beweisen, wie unbedeutend es ist, dem Papste eine Unkenntnis
bei in Irland herrschenden Verhältnisse zuzuschreiben.

Ueber den Aufenthalt des Erzbischofs von Cassel,
Dr. Coele, in Rom wird gemeldet, daß es zwischen ihm und
dem Papste zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen zu sein
scheint. Während der Anwesenheit der Papst plötzlich die Thür
und tief wie im Vorzimmer wartende Krieger in den Saal.
Man glaubt, daß Dr. Coele so heftig wurde, daß er den Papst
für gewaltthätig fand, ihn durch die Anwesenheit der beiden Zün-
glinge wieder zur Besinnung zu bringen. Bei seiner Rückkehr
hielt sich der Erzbischof im irischen Seminar in Paris auf und
erklärte: „Wie ich nach Rom ging, so lehrte ich zurück, meine
Lehrmeinung ist dieselbe.“

London, 26. Mai. Die madagassischen Ge-
sandten, welche vor einigen Tagen nach London zurückkehrten,
begaben sich vorerhalten gleich nach Empfang der Nachricht von
dem Bombardement Managassins in das auswärtige Amt. Gestern
wurden sie abermals von Lord E. Seymour empfangen, mit
dem sie eine lange Konferenz hatten.

Paris, 27. Mai. Gestern Nachmittag machte Großherzog
Rainer eine Rundfahrt in der inneren Stadt von Cattaro
und wurde hierbei von der eingetroffenen englischen Mittel-
meer-Expedition mittels Raas-Salutes unter den Klängen der

österreichischen Volkshymne seitens aller Schiffe begrüßt. Hierauf
sand an Herz des „Andreas Hofer“ ein Diner statt, zu welchem
die Spitzen der Behörden und der Admiral mit den Seiten der
englischen Eskadre beigezogen waren.

Der seit Jahren schon zu wiederholten Malen todte-
gefaßte Abel-Kater ist nun endlich in Damaskus im Alter
von 76 Jahren gestorben. Die französische Flotte nimmt dem
einflussreichen hartenhändigen Gegner sehr ehrenvolle Nachfolge.
Ferner würdigt seine kriegerischen Gaben, seine Geistesgröße und
Baterlandsliebe. Abel-Kater brach von Frankreich eine Jahres-
pension von 100000 Francs. Noch vor Kurzem hatte Prinz
Friedrich Karl auf seiner Orientreise dem seltsamhändigen Ver-
theidiger der arabischen Nationalität in Damaskus einen Besuch
abgeleistet. Als dieser Gelehrte, Gelehrte und Krieger, dem an
Ansehlichkeit und Wissen, wie an Tapferkeit und Kriegsgewand-
heit seiner letzten Lehren gleichsam, von mehreren arabischen
Stämmen zum Emir gewählt worden war, eröffnete er an der
Spitze von 10000 Krieger im Jahre 1882 den Kampf gegen
die Franzosen, die sich kurz vorher Algiers bemächtigt und die
türkische Herrschaft dort vernichtet hatten. Bis zum Jahre 1847
wozte der beiderseitig mit Erbitterung und Hartnäckigkeit geführte
Kampf; oft war das Glück dem arabischen Emir günstig, endlich
unterlag er. Abel-Kater wurde einige Jahre in Frankreich ge-
fangen gehalten und erst Napoleon III. gab ihm seine Freiheit
zurück. Hierauf lebte er in Paris und später in Damaskus in
Zurückgezogenheit.

Der älteste Sohn Abel-Kater's war dem Präsi-
den ten der Republik bei Tod seines Vaters in folgender Devisen
mitgeteilt:
Damaskus, 26. Mai.
Am Seine Hoheit Jules Grévy, Präsidenten der Republik:
Gemeinhalt bewegt, lege ich Sie von dem großen Unglück in
Kenntnis, das uns in der Person meines Vaters, des Emirs
Abel-Kater, getroffen hat, welcher am Vorabend des Sonntag
Abend 1884 gestorben ist. Durch seinen hohen Willen und
den einmüthigen Wunsch der ganzen Familie bin ich jetzt an
Ihre Gnade eingeleitet. Ich bitte Ihre Güte, an meine hingebende
Anhänglichkeit für die französische Regierung zu glauben.
Wohlgemut,
Abel-Kater.

Ältester Sohn des Emirs Abel-Kater.

Deutscher Reichstag.

90. Sitzung vom 29. Mai.
Abendigung.
Die 90. Sitzung wurde gestern Abend 8 Uhr vom Präsidenten
V. Veit eröffnet. Am Regierungstische: Geheimrer Rath Bött-
er. Es wird in der dritten Lesung der Krankenversicherung fortge-
fahren. Der Bericht über die Baukosten wird debattirt und un-
verändert angenommen, ebenso der Bericht über die Zinnungs-
Kassen.

Die Bestimmung der Knappschloßer beauftragt der Abg. Dr. Göt-
lich die Bestimmung, daß die Mitglieder ihrer Reisen aus demselben
auszutreten können, wenn sie nachweisen, Mitglied einer anderen Kas-
se zu sein.

Abg. v. Sauer (Sachsen) bekämpft diesen Antrag auf das
Entscheidende; der Antrag ist zu Gunsten der Gewerkschaften ein-
gebracht, die auch selber zu Entschloß gemacht haben, namentlich
wenn der Zweck der Knappschloßer ist, durch ein Reichs-
gesetz-Entschloß so brüchig darzustellen, daß es überflüssig er-
scheint, ihnen darauf einzugehen; aus ganz kühnlichen Gründen werden
Arbeiter, die 20 Jahre lang ihre Beiträge gezahlt, an die Luft ge-
blasen, wenn sie nicht werden. Unter diesen Umständen ist der An-
trag für sich selbst.

Abg. v. Sauer (Sachsen) bekämpft diesen Antrag auf das
Entscheidende; der Antrag ist zu Gunsten der Gewerkschaften ein-
gebracht, die auch selber zu Entschloß gemacht haben, namentlich
wenn der Zweck der Knappschloßer ist, durch ein Reichs-
gesetz-Entschloß so brüchig darzustellen, daß es überflüssig er-
scheint, ihnen darauf einzugehen; aus ganz kühnlichen Gründen werden
Arbeiter, die 20 Jahre lang ihre Beiträge gezahlt, an die Luft ge-
blasen, wenn sie nicht werden. Unter diesen Umständen ist der An-
trag für sich selbst.

Abg. v. Sauer (Sachsen) bekämpft diesen Antrag auf das
Entscheidende; der Antrag ist zu Gunsten der Gewerkschaften ein-
gebracht, die auch selber zu Entschloß gemacht haben, namentlich
wenn der Zweck der Knappschloßer ist, durch ein Reichs-
gesetz-Entschloß so brüchig darzustellen, daß es überflüssig er-
scheint, ihnen darauf einzugehen; aus ganz kühnlichen Gründen werden
Arbeiter, die 20 Jahre lang ihre Beiträge gezahlt, an die Luft ge-
blasen, wenn sie nicht werden. Unter diesen Umständen ist der An-
trag für sich selbst.

Abg. v. Sauer (Sachsen) bekämpft diesen Antrag auf das
Entscheidende; der Antrag ist zu Gunsten der Gewerkschaften ein-
gebracht, die auch selber zu Entschloß gemacht haben, namentlich
wenn der Zweck der Knappschloßer ist, durch ein Reichs-
gesetz-Entschloß so brüchig darzustellen, daß es überflüssig er-
scheint, ihnen darauf einzugehen; aus ganz kühnlichen Gründen werden
Arbeiter, die 20 Jahre lang ihre Beiträge gezahlt, an die Luft ge-
blasen, wenn sie nicht werden. Unter diesen Umständen ist der An-
trag für sich selbst.

Abg. v. Sauer (Sachsen) bekämpft diesen Antrag auf das
Entscheidende; der Antrag ist zu Gunsten der Gewerkschaften ein-
gebracht, die auch selber zu Entschloß gemacht haben, namentlich
wenn der Zweck der Knappschloßer ist, durch ein Reichs-
gesetz-Entschloß so brüchig darzustellen, daß es überflüssig er-
scheint, ihnen darauf einzugehen; aus ganz kühnlichen Gründen werden
Arbeiter, die 20 Jahre lang ihre Beiträge gezahlt, an die Luft ge-
blasen, wenn sie nicht werden. Unter diesen Umständen ist der An-
trag für sich selbst.

Abg. v. Sauer (Sachsen) bekämpft diesen Antrag auf das
Entscheidende; der Antrag ist zu Gunsten der Gewerkschaften ein-
gebracht, die auch selber zu Entschloß gemacht haben, namentlich
wenn der Zweck der Knappschloßer ist, durch ein Reichs-
gesetz-Entschloß so brüchig darzustellen, daß es überflüssig er-
scheint, ihnen darauf einzugehen; aus ganz kühnlichen Gründen werden
Arbeiter, die 20 Jahre lang ihre Beiträge gezahlt, an die Luft ge-
blasen, wenn sie nicht werden. Unter diesen Umständen ist der An-
trag für sich selbst.

Abg. v. Sauer (Sachsen) bekämpft diesen Antrag auf das
Entscheidende; der Antrag ist zu Gunsten der Gewerkschaften ein-
gebracht, die auch selber zu Entschloß gemacht haben, namentlich
wenn der Zweck der Knappschloßer ist, durch ein Reichs-
gesetz-Entschloß so brüchig darzustellen, daß es überflüssig er-
scheint, ihnen darauf einzugehen; aus ganz kühnlichen Gründen werden
Arbeiter, die 20 Jahre lang ihre Beiträge gezahlt, an die Luft ge-
blasen, wenn sie nicht werden. Unter diesen Umständen ist der An-
trag für sich selbst.

Abg. v. Sauer (Sachsen) bekämpft diesen Antrag auf das
Entscheidende; der Antrag ist zu Gunsten der Gewerkschaften ein-
gebracht, die auch selber zu Entschloß gemacht haben, namentlich
wenn der Zweck der Knappschloßer ist, durch ein Reichs-
gesetz-Entschloß so brüchig darzustellen, daß es überflüssig er-
scheint, ihnen darauf einzugehen; aus ganz kühnlichen Gründen werden
Arbeiter, die 20 Jahre lang ihre Beiträge gezahlt, an die Luft ge-
blasen, wenn sie nicht werden. Unter diesen Umständen ist der An-
trag für sich selbst.

